

kritischsten unserer fränkischen Autoren auch erwarten? Aber wenn er der Begegnung mit einem Trauermantel, „so zart, daß er nichts verkörpern mußte“, mit wenigen behutsamen Worten Ausdruck zu geben versucht, so halten die „Sommerbild“ überschriebenen dreieinhalb Druckzeilen eben doch eine winzige, flüchtige Idylle fest, für die empfänglich zu bleiben, dem Menschen in den Städten von heute so unendlich schwer gemacht wird. Und wenn er uns in märchenhafte Irrealität entführt — Kürbisse auf die Kirchweih gehen läßt, den Fischreier in einen der Heiligen 3 Könige vermenschlicht —, so wird schier noch deutlicher, wie der anfängliche Beobachter durch das Leben im Dorf, das ihm Phantasie und Fabulierlust gelöst hat, selbst verwandelt worden ist. Schramm fügt kurze Texte mosaikartig zusammen: Konkret Ereignishaftes und Zwischenmenschliches vornean, auch Anekdotisches, dazu vielerlei kleine (nicht in jedem Fall ergiebige) Betrachtungen, Reflexionen auch über die Sprache und über das Verstandenwerden auf dem Lande. Immer wieder schlüpft er in die Rolle des Mundart-sprechers: nicht nur, um sinnierenden oder flaxenden Dorfbewohnern, sondern auch um sich selber, ergriffen vom Prozeß des Heimisch-, Dazugehörigwerdens, die gemäßige Sprache zu geben. Freilich: „ii koo redn mit di Laid. Obber bis zu ihre Kepf nej is nu wait“. Schramms Buch ist lesenswert und, da seine Liebe kritisch bleibt, bedenkenswert.

D. Schug

Stadtführer Neustadt an der Aisch, hg. v. der Stadt Neustadt an der Aisch anlässlich des Heimatfestes 1980 (148 Seiten, zahlreiche Abbildungen).

„Anlaß für die Neubearbeitung eines Stadtführers ist das Heimatfest 1980. Der vorbereitende Bürgerausschuß I für Öffentlichkeitsarbeit sieht eine Gelegenheit, die bewegte Geschichte unserer Stadt, ergänzt durch neuere Erkenntnisse, wieder aufleben zu lassen; zum ersten Mal auf Klima, Boden und Landschaft als Grundlagen aller Entwicklung hinzuweisen; die Schönheit dieser fränkischen Kleinstadt mit ihren Ortsteilen und die Eigenart ihrer Menschen aufzuzeigen; dem Besucher Information und Orientierungshilfen an die Hand zu geben; und nicht zuletzt dem schon von Bürgermeister Vogel beklagten Schwund alter Überlieferungen und historischer Werte entgegenzuwirken“. Ein ehrgeiziges Vorhaben, diesen Berg von Stoff und Aufgaben in eine

kaum taschenbuchgroße, eben 148 Seiten starke Broschüre packen zu wollen! Doch es gelang. Auch wer die 741 erstmals urkundlich erwähnte, heute über 11.000 Einwohner zählende Stadt an der Grenze zwischen Steigerwald und Frankenhöhe niemals besucht hat, wird sie nach der Lektüre dieses von Informationen aller, wirklich aller Art schier platzenden Stadtführers besser kennen als mancher Einheimische: Beginnend mit einem systematisch richtigen, bei einem Stadtführer zunächst freilich etwas verwirrenden Sprung in Jura- und Kreidezeit, erfährt der Leser Launiges über „den Aischgründer Menschen“ und tritt nach einem 27seitigen (auch wirtschafts-)geschichtlichen Überblick einen Rundgang durch Altstadt und die Ortsteile von Neustadt an. Die übrigen 40 Seiten nehmen Wanderweg-Vorschläge ein. Der flüssige, angenehm geschriebene Text erhält von einer Unzahl von (Farb-) Fotografien, Karten, Schautafeln und Zeichnungen bestmögliche Unterstützung. Trotz aller Materialfülle erlaubt die übersichtliche Gliederung jederzeit auch eine rasche Information für den, der den Führer direkt „vor Ort“ benutzen möchte.

Gerrit Walther

Hans Gründl: Nürnberg — Stadtmauer und Stadtgraben. 30 Ansichten nach der Natur gezeichnet. Nürnberg: Verlag Hans Carl 1981. 70 S., Format 22 x 28 cm. Cellophanierter Pappband. DM 18,50.

Hans Gründl hat mit seinem Zeichenstift bereits „Nürnberger Altstadtsehenswürdigkeiten“, „Nürnberg — Die Burg“ und „Nürnberger Herrensitze“ festgehalten, erschienen im gleichen Verlag. Nun hat der Künstler versucht, die Atmosphäre der Nürnberger Stadtmauer einzufangen, die als mittelalterliche Befestigungsanlage in Umfang und Erhaltungszustand kaum Ebenbilder hat. Gut gelungen ist sein Bemühen, aus der unerschöpflichen Zahl von Motiven die prägnantesten auszuwählen. Die Ansichten — nach der Natur gezeichnet — stellen im Vergleich zu Fotoaufnahmen eine Komprimierung der charakteristischen Gestaltungsmerkmale der Wehrbauten dar, zeichnen sich aber dennoch durch eine bis ins Detail gehende Genauigkeit aus, wodurch sie auch dokumentarischen Wert besitzen. Der Künstler hat es verstanden, Natur und Bauwerke zu verschmelzen, indem er Baum- und Strauchgruppen sowie die Stimmungen der Jahreszeiten in seine Wiedergaben einbezogen hat. Ohne

Zweifel ein Band, an dem jeder Heimatfreund seine Freude haben kann. Wer jedoch mit den örtlichen Gegebenheiten nicht vertraut ist, wird Schwierigkeiten mit der Auffindung der einzelnen Motive haben, da in der vorangestellten Orientierungsskizze die zuzuordnenden Nummern durcheinandergelassen sind. Sehr spärlich ist der Text ausgefallen. Etwas mehr geschichtliche Information wäre für weniger Eingeweihte und Fremde sicherlich wünschenswert. Diese sollte bei einer Neuauflage berücksichtigt werden, ebenso die Tatsache, daß außer dem in den Zeichnungen dargestellten Endstationen der Stadtbefestigung noch genügend Bauzeugen des früheren, engeren Berings vorhanden sind, die mit einbezogen werden sollten.

W. B.

Helgard Ulmschneider: Götz von Berlichingen, Mein Fehd und Handlungen. Sigmaringen: Thorbecke 1981. 172 S., 32 Abb., DM 38,—. (Forschungen aus Württembergisch Franken. Bd. 17).

Helgard Ulmschneider läßt ihrer 1974 erschienenen Biographie des Götz von Berlichingen hiermit eine kritische Edition der Autobiographie das durch Goethes Drama unvergänglich, ja populär gewordenen fränkischen Reichsritters folgen. Nicht daß damit eine neue Quelle bekannt gemacht würde. Im Gegenteil: ihr, nicht seinen Taten selbst, verdankt Götz letztlich seinen Nachruhm. 16 von des Autors Tod bis ins 18. Jhd. verbreitete Handschriften und, 1731 einsetzend, bereits zwei Dutzend Drucke liegen vor. Wenn diese Ausgabe dennoch eine Lücke füllt, so deshalb, weil keine der Vorgängerinnen modernen textkritischen Ansprüchen genügt. Hier nun wird der neunzig Druckseiten starke Text mustergültig erschlossen: durch einen textkritischen und textgeschichtlichen Apparat, durch eine Beschreibung der handschriftlichen Überlieferung samt Handschriftenstemma, durch historische, topographische und sprachliche Erläuterungen in Fußnoten. Dankbar ist man auch dafür, daß der Inhalt der einzelnen Abschnitte in knappen Marginalien zusammengefaßt wurde. Überdies hat die Herausgeberin Zeit und Leben ihres „Helden“ selbst auf zwanzig Seiten dargestellt. Literaturverzeichnis sowie Personen- und Ortsregister sind bei der derart gewissenhaften Arbeit selbstverständlich. Helgard Ulmschneider hat geleistet, was für eine Quelle diesen Ranges wahrlich an der Zeit war. Nicht nur,

daß das Werk packend geschrieben ist; es zeugt in anschaulicher Weise von den Kindheits-, Jugend- und Erwachsenenjahren eines Reichsritters und von seiner adeligen Umwelt in jener Epoche zu Beginn der Neuzeit. D. Schug

Josef Moder (Herausgeber): Der König und der Kapuziner (Aschaffener Geschichte, 120 SS., geb. DM 12,80; Paul Patloch Verlag, Aschaffenburg, 1981).

Die Anthologie vereint Arbeiten von zehn Autoren, die in und um Aschaffenburg leben oder aus dieser Stadt stammen“ schreibt der Herausgeber und Verfasser der Titelgeschichte in seinem Vorwort. Die Autoren sind (der Beitragsfolge entsprechend): Helmut Hub (Die Flucht des Legionärs), Emil Mündlein (Ein Kurfürst hält Hof), Bernd Patloch (Das rote Schloß am Main), Josef Moder (Der König und der Kapuziner), Hildegard Schäfer (Die Pest und das Mädchen), Ernst Braun (Die letzte Hexe), Franz Schmid (Die Höchststrafe), Franz Schaub (Besuch beim Großherzog), Alois Stadtmüller (Die Bauern sind eingerückt), Emil Vorbeck (Parade für den Prinzregenten). Diesen historischen Erzählungen liegen realistische Begebenheiten aus der Aschaffener Chronik zugrunde, die von den Verfassern in „dichterischer Freiheit“ unterhaltsam mit der „Willkür der Phantasie“ (C. F. Meyer) als „möglichst lebendige Schilderungen“ (Josef Moder) niedergeschrieben wurden. Diese Aschaffener „Geschichte in Geschichten“ bietet dem Leser historische Belletristik und ist dazu angetan, das Geschichtsbewußtsein auf leicht lesbare Weise anzuregen, zu erweitern und zu vertiefen. Ein guter Weg, Heimat- und Stadtgeschichte einem weiten Leserkreis interessant und „schmackhaft“ anzubieten. Kurzbiographien der Verfasser beschließen den ansprechenden, lesenswerten Band. P. U.

Michael Gebhardt: Glocken der Erinnerung. Hohenloher Druck- und Verlagshaus, Gerabronn, 1982.

Aller Zeitdifferenz zum Trotz; man möchte glauben, Herrmann Hesse habe diesen Gedichtband gelesen, ehe er, unter dessen Eindruck, sein Wort niederschrieb: „Erinnerung heißt die Kunst, einmal Genossenes nicht nur festzuhalten, sondern es immer reiner auszuformen“. Der Autor legte dieses Bändchen von 96 Seiten Umfang rechtzeitig zu seinem 90. Geburtstag